

Allgemeine botanische Zeitung.

Nro. 14. Regensburg, am 14. April 1832.

I. Original - Abhandlungen.

Kritische botanische Bemerkungen; von Hrn. Apotheker Hornung in Aschersleben.

Indem ich die Bemerkungen und Beobachtungen, welche sich bei der kritischen Durchsicht und Bearbeitung meiner Pflanzensammlung mir hier und da aufdringen, hier niederlege, lasse ich noch einige allgemeine Betrachtungen vorausgehen.

So wenig ich mich auch geneigt fühle, alle die zahlreichen Familien, Gattungen und Arten unserer neuern Naturforscher als gut begründet anzunehmen, so erkenne ich doch die Bemühungen derselben mit Achtung an, und lasse dem Scharfsinn, mit welchem sie das trennen, was bemerkbare Unterschiede zur Trennung darbietet, volle Gerechtigkeit widerfahren, aber auch denjenigen dürfte man einige Ansprüche auf Anerkennung nicht ganz verweigern, welche von einem andern Gesichtspunkte ausgehend, den man wohl eben so wenig einen niedrigen nennen kann, vereinigen, was geringere Unterschiede darbietet, und wo die Natur die Annäherung zu häufig an den Tag legt. Beide betrachten den Gegenstand wohl aus einem höhern wissenschaftlichen Stand-

punkte. Diese, indem sie sich mehr zur morphologischen Ansicht hinneigen und die Uebergänge als Verbindungsglieder einschalten, jene, indem sie der Morphologie scheinbar weniger huldigen, auf die verschiedenen Organe als solche und auf ihre Gestaltung einen höhern Werth legen, die Bindeglieder aber als Eigenthümliches trennen. Man könnte versucht werden, hier einen Widerspruch zu wännen, da zum größern Theil gerade unsere ausgezeichnetsten Physiologen und Morphologen zu den letztern gehören, doch dürfte sich dieser scheinbare Widerspruch wohl lösen, wenn wir berücksichtigen, daß die größere Masse der Gegenstände, welche sich ihnen darbietet, sie auch um so geneigter machen muß, Unterschiede für dieselben zu suchen. Und die Zerfallung einer Gattung, die innerhalb der benutzten Grenzen einer Landesflora ohne Vortheil, ja lästig erscheinen mag, kann bei der Uebersicht des ganzen großen Reiches der Gewächse vielleicht zur wesentlichen Erleichterung werden. Aber es liegt kein Grund vor, auch das umgekehrte Verhältniß gelten zu lassen und so wenig es wohl anwendbar seyn dürfte, wollte ein Bearbeiter eines Pflanzensystems in unsern Tagen die Linnéischen Gattungen in ihrer ganzen Ausdehnung bestehen lassen, so wenig seinem Endzwecke entsprechend müßte es erscheinen, wenn der Herausgeber einer kleinen Bezirksflora alle neue Gattungen annehmen wollte, da er denn in derselben beinahe

nur Gattungen zu erläutern hätte; überdies bleibt noch zu berücksichtigen, daß während jenes System mehr für den Gelehrten vom Fache, diese Flora gerade mehr für den Liebhaber der Wissenschaften geschrieben ist.

Die genauere Kenntniß der Gegenstände wird aber wohl auf beiden Wegen gefördert, so lange sie mit Nüchternheit und Unbefangenheit verfolgt werden; jener lehrt uns die feinsten Unterschiede kennen, dieser führt uns die natürlichen Verwandten näher zusammen, als es auf jene Weise leider nicht immer geschieht und ich möchte auch den Vorwurf, der jetzt wohl zuweilen denjenigen gemacht wird, die sich bemühen, die mannigfaltigen Formen schwieriger Gattungen nach sorgfältiger Prüfung auf fester begründete Arten zurück zu führen, den Vorwurf, daß dadurch die Wissenschaft nichts gewinne und die alte Verwirrung von neuem herbeigeführt werde, nicht als hinlänglich begründet betrachten. Der Zweck der Wissenschaft kann immer nur seyn: möglichste Erweiterung unserer Kenntnisse nach allen Seiten und Erforschung der Wahrheit, aber erreichen wir den nicht, wenn wir die allmähliche Entwicklung verschiedener Formen aus der Grundform darthun und die Unzulänglichkeit und Unhaltbarkeit aufgestellter Verschiedenheiten nachweisen, wenn wir, indem wir dem Schwankenden, Veränderlichen nur einen untergeordneten Rang einnehmen lassen, die Bestimmung der Gegen-

stände erleichtern? Berichtigung unserer Kenntnisse wird uns nicht selten eben so wichtig, als die Bereicherung derselben. Und wer bedauert wohl nicht die Zeit, die er darauf verwendet hat, als verschieden aufgestellte Arten zu entziffern und zu entwirren, wenn er am Ende zur Ueberzeugung gelangte, das mit einem α , β , γ u. s. w. ihm alle Mühe würde erspart worden seyn, indem er dann nicht vergebens nach Unterschieden gesucht haben würde, deren Werth er endlich geringer und deren Zusammentreffen zufällig fand.

Häufig müssen die Endglieder dann von grösserer Wichtigkeit erscheinen, wo die Zwischenglieder abgehen, was eben so im Freien, wo die Oertlichkeit vielleicht nur die einseitige Entwicklung begünstigt, als in Herbarien, wo vielleicht nur wenige Exemplare vorliegen, eintreffen kann. Auch die Beobachtung in Gärten kann nicht untrüglich seyn, da diese namentlich an ausdauernden Gewächsen meist doch nur an Einem Exemplare und seltener unter veränderten Verhältnissen gemacht wird. Hier dürfte sich wohl gerade ein reiches und eben so anziehendes, als belehrendes, aber auch mühevolltes Feld für die Botanik eröffnen; denn nicht bloß und gerade in dieselben Verhältnisse, in welchen wir die Pflanzen in ihrem natürlichen Standorte finden, müssen wir sie zu versetzen suchen, sondern auch in sehr abweichende, um sie studiren zu können. Man darf wohl nicht fürchten, dann bloß krän-

kelnde Pflanzen zu erziehen, sondern es wird vielleicht gelingen, manche sehr auffallende Abweichung so auf ihre Grundform zurückzuführen, während wir jene im umgekehrten Falle nur erhalten und vervielfältigen. Und sicherlich würden wir unsern botanischen Gärten in diesem Bezuge schon mehr Aufschlüsse verdanken, wenn diese nicht häufig durch ein leider nur schwer zu beseitigendes Uebel verdächtig würden, nämlich die Verwechslung der Samen, über die nur mit zu großem Rechte fast alle Vorsteher botanischer Gärten klagen. Dafs diesem Uebel gesteuert werden könne, unterliegt keinem Zweifel, dafs es sich aber, wie die Sachen jetzt stehen, immer mehr verbreiten und vervielfältigen muß, ist leider auch nur zu wahr, und was eben das schlimmste ist: erziehe ich aus Samen eines andern Gartens etwas anderes als ich dem Namen nach erwarten durfte, so weiß ich nun häufig nicht, ob das der Erfolg der Kultur war, oder ob ich falschen Samen aussäte.

Bei meinem Bestreben, nicht genug begründete Gattungen und Arten einzuziehen, bin ich aber weit entfernt, mich hierin manchen andern Neuern anzuschließen, die wohl ebenfalls zu weit gehen, wenn sie ohnehin artenreiche Gattungen, welche allgemein anerkannt und durch das Alter gewissermaßen geheiligt sind, zusammenbringen, da hierdurch doch auch nicht wesentlich gewonnen werden kann, indem die zahlreichen Unter-

abtheilungen dann nur vermehrt werden müssen; so wenn man *Galium*, *Asperula* und *Sherardia* zu *Asterophyllum* vereinigt, wo wir als Zugabe einen ganz überflüssigen neuen Namen erhalten. Aber eben so wenig billige ich es auch, das, was andere unterschieden haben, unbeachtet zu lassen. Denn feine Untersuchungen mit der Lupe in der Hand liegen im Geiste unserer Zeit, und fördern unsere Kenntnifs allerdings, auch scheint es mir nothwendig, selbst die Uebertreibungen oder Verirrungen anderer kennen zu lernen, um sie selbst nicht zu begehen, oder zu verhüten, dafs nicht etwas bekanntes als etwas neues aufgestellt werde. Darum suche ich auch zu erforschen und kennen zu lernen, was andere getrennt haben, und lasse gern alle Formen als solche gelten, wenn sie nicht gar zu unbedeutend sind.

Centranthus DeC. Da diese Gattung sich von *Valeriana* nur durch den mehr und deutlich ausgebildeten Sporn, welcher bei *Valeriana* nur angedeutet ist, unterscheidet, so können die Arten derselben um so eher mit *Valeriana* vereinigt bleiben, da sie auch im Aeussern durch nichts eigenthümliches von den *Valerianen* abweichen. *Centranthus Calcitrapa* scheint den Uebergang zu vermitteln. *C. angustifolius* dürfte wohl füglich nur als Unterart des *C. ruber* zu betrachten seyn; der Verlauf der Blattnerven ist nur durch die verminderte Blattsubstanz bedingt. An den obersten Blättern des *C. ruber* bemerkt man eine Nei-

gung zur quirlförmigen Stellung, indem die obersten Blätter zweilappig oder zweitheilig erscheinen, deren doppelte Mittelrippe für je zwei verwachsene Blätter spricht.

Veronica. Vollkommen gegründet ist, was Mertens und Koch in ihrer Anmerkung zu *Veronica* sagen, und sicher wird die Zeit und Erfahrung von der Unzahl der Arten noch viele zusammenbringen. Am schwierigsten ist die Gruppe der *V. longifolia* und hat schon zu vielen Verirrungen Anlaß gegeben. Eine gewisse Beständigkeit ist vielen Formen allerdings nicht abzusprechen, daß sie aber zum Theil einer zweckmäÙig abgeänderten Kultur weicht, hat Wiegmann in der Flora 1821. S. 11 ganz unbezweifelt dargethan, und es ist nur zu bedauern, daß Uechtritz nicht Gelegenheit hatte, die in der Flora 1824 S. 65 so ausführlich beschriebenen Formen der *V. longifolia* aus der Umgegend von Breslau unter veränderten Verhältnissen im Garten zu beobachten.

Veronica spuria Lejeune Flor. Spad. gehört ebenfalls zur *V. longifolia* und zwar zur schmalblättrigen tiefgezähnten Form. Schon die offenbar herzförmige Blattbasis und die ganze Form der langgezogenen Blätter verräth die *V. longifolia*, aber auch die ungleichen Doppelzähne derselben, die meist längern Deckblätter als die Blumenstiele, die gedrungenen größern Blumen lassen keinen Zweifel übrig, auch weicht sie von

einem Exemplare der *V. longifolia* von den Ufern der Bode unterhalb der Roßstrappe nur durch die größern Zähne ab.

Veronica oxyphylla Stev. (Bernhardi Erfurter Garten) ist eine bloße Form der *V. media* Schrad., von welcher ich sie bloß durch die glatten Blätter verschieden finde; nur auf der Unterseite der Blätter erscheinen dieselben durch die Lupe, vorzüglich an den Adern etwas behaart, der obere Theil des Stengels ist es dagegen stark; ausserdem kömmt sie in der Blattform und den kurzgestielten obern Blättern, wodurch sich *V. media* vorzüglich von *V. longifolia* unterscheidet, ganz mit ersterer überein.

Das äusserste Endglied der *V. media* ist *V. laxiflora* Lej. Spad. Selbst die Nerven auf der Rückseite der Blätter sind hier glatt, und nur oben zwischen den Blumen ist der Stengel, wie die Blumenstiele und Kelchblätter dünn behaart. Dafs die Blätter und Kelchblätter etwas schmaler und länger gezogen sind, und die Blumen nicht so dicht stehen, reicht, verbunden mit dem glänzenden Ansehen und den rosenrothen Blumen hin, sie als merkwürdige Form, oder wer es vorziehen sollte, als Art zu betrachten, doch bitte ich diese zu bedenken, dafs man ganz dieselben Abweichungen auch bei den verschiedenen Formen der *V. longifolia*, deren mir viele theils wild, theils gebauet vorliegen, beobachten kann. Wollte ich auf solche Unterschiede gegründete Arten trennen,

so müßte ich aus den vorliegenden Formen der *V. longifolia* wenigstens 6 Arten machen, die indessen wohl kaum jemand wieder erkennen würde, da sie fast an jedem Standorte, wie auch aus dem oben angezogenen Aufsätze von Uechtritz genugsam hervorgeht, anders erscheinen. Mag man immerhin die Endglieder als Formen trennen, so ist dabei doch nicht zu vergessen, daß allmähliche Uebergänge sie verbinden.

Veronica australis Schrad möchte ich als die breit- und kurzblättrige Form der *V. media* ansehen.

Veronica paludosa Lej. Spad. erscheint mir dagegen als eigenthümliche Art, welche sich durch die herzeyförmigen stumpf und doppelt gekerbt-gezähnten Blätter von der *V. longifolia* unterscheidet, welche stets (besonders die untersten) herzlantzettliche spitze, und häufig auch doppelt gezähnte Blätter hat; wenigstens fand ich die Blatt- und Zahnform der *V. paludosa* nie bei *V. longifolia* und erstere auch in zahlreichen Exemplaren immer gleich.

Veronica nitens Host (durch Hoppe aus Laibach erhalten) ist nur eine glattere Form der *V. spicata* mit glänzenden Blättern und ich habe Exemplare der letztern von Frankenhausen vor mir, die nicht nur der Krainer Pflanze recht gut entsprechen, sondern auf welche die Worte der Diagnose fol. obsolete crenata, superiora alterna integerrima besser als auf die Laibacher Pflanze passen, welche sehr stark und doppelt gekerbt

gezähnte Blätter hat. Der Haarüberzug ist bei beiden sehr dünn, bei der Frankenhäuser etwas mit Drüsenhaaren untermischt, welche bei der Krainer Pflanze fehlen. Auf den ersten Blick hat sie etwas Eigenthümliches. Sie macht den Uebergang zur *V. Sternbergiana* Bernh., welche blofs dadurch abweicht, dafs sie nur an den Kelchzähnen etwas gewimpert ist.

Pinguicula leptoceras Rchb. (Rittneralpe, Elfsman) *P. longifolia* Gaud. helv. und *Pinguicula vulgaris alpicola* Rchb. (von der Gemmi? und Gotthardt) scheinen mir ein und dieselbe Pflanze zu seyn. Die Form der Kelchlappen kann ich weder gerade so, wie sie Reichenbach (Iconograph. cent. I.) gezeichnet hat, noch überhaupt beständig genug finden, um auf so geringe Verschiedenheiten derselben eine eigne Art gründen zu wollen. Schwer bleiben sie allerdings im getrockneten Zustande zu untersuchen und verdienen darum eine genaue Beobachtung im Leben; wahrscheinlich dürfte die Pflanze aber wohl nur Alpenform der *P. vulgaris* seyn und wenn auch die gewöhnliche *P. vulgaris* unverändert in den Alpen vorkömmt, kann ich das doch noch nicht als volle Widerlegung meiner Vermuthung ansehen. *Pinguicula grandiflora* Lam. (Pyrenäen Thomas) dagegen scheint hinlänglich durch den langen pfriemförmigen Sporn, den grossen aufgeblasenen Rachen und die gröfsere Oberlippe verschieden. Im 4ten Bande der Fl. helv. zieht Gaudin seine *P. longifolia* selbst zur *P. vulgaris alpicola*.

Valeriana sambucifolia Mik. (aus Böhmen und Mähren) muß man füglich wohl als Unterart der *V. officinalis* betrachten. Ein besseres, wenn auch vielleicht nur vergleichendes Merkmal als die sehr veränderliche Blattform scheinen ausser der gedrängten Doldentraube die Deckblätter abzugeben. Diese finde ich bei *V. sambucifolia* länger, linealisch und den weißlichen Hautrand im Verhältniß zur grünen Mittelrippe geringer; bei *V. officinalis* dagegen sind die Deckblätter kürzer, eiförmig und eylanzettlich mit überwiegendem Hautrande, auch ist die Blumenröhre wohl doppelt kürzer als bei *V. sambucifolia*.

Valeriana montana und *tripteris*. Ich schliesse mich denen an, welche die eine nur als Form der andern betrachten; es ist bei beiderseitiger großer Veränderlichkeit zuviel übereinstimmendes und zu wenig wesentlich unterscheidendes.

Schoenus ferrugineus L. würde ich mit Schulz als Form des *Sch. nigricans* ansehen. Mertens und Koch geben zwar an, daß *Sch. nigricans* keine unterweibigen Borsten habe. Gaudin erwähnt ihrer, nur sagt er, daß sie kleiner als bei *Sch. ferrugineus* wären; ich fand sie aber bei beiden gleich kurz. Unterscheiden lassen sie sich allerdings recht gut, aber die Unterschiede scheinen eher auf einem mehr oder weniger, als auf etwas wesentlichem zu beruhen, und es dürften bei *Sch. ferrugineus* vielleicht eben so gut die unterweibigen Borsten zuweilen fehlen, als sie bei *Sch. nigricans* erscheinen, und Schulz's Beobach-

tung doch richtig seyn. Was man demnach von *Chaetospora* R. Br., welche Gattung die Arten von *Schoenus* mit unterweibigen Borsten zusammenfaßt, zu halten habe, ergibt sich hieraus. Dafs überhaupt die Gattungen der Cyperoideen zu sehr und doch nicht immer natürlich, was man wohl gern als entschuldigenden Grund geltend machen möchte, zersplittert worden sind, wird jeder Unbefangene zugestehen. Ich erinnere in diesem Bezuge nur an die sich so ähnlichen *Heleogiton glaucum* (*Scirpus Tabernemontani*) und *Scirpus lacustris* und an die unter einander so abweichenden *Scirpus mucronatus*, *lacustris*, *sylvaticus*, *maritimus* etc. Dafs nun in einer Aehre oder Spirre unter lauter dreinarbigen Blüten auch eine zweinarbige vorkommt, kann allerdings keinen hinlänglichen Einwurf gegen die darauf gegründeten Gattungen machen; anders verhält es sich aber doch, wenn alle Blüten eines Exemplares solche Abweichungen zeigen. So besitze ich einige kleine einjährige Exemplare des *Scirpus maritimus*, die in allen Blüten nur zwei Narben haben, im übrigen aber gar nicht abweichen. Sollte man die nicht ebenfalls, wie den *Sc. Tabernemontani* zu *Heleogiton* bringen; vielleicht gelingt es noch andern solche ebenfalls aufzufinden, und eine neue Art daraus zu machen. (Schluß folgt.)

II. Sitzung der königl. bot. Gesellschaft
am 8. Febr. 1832.

Die Sitzung wurde von dem Hrn. Director mit dem einleitenden Vortrage eröffnet, dafs, da

tung doch richtig seyn. Was man demnach von *Chaetospora* R. Br., welche Gattung die Arten von *Schoenus* mit unterweibigen Borsten zusammenfaßt, zu halten habe, ergibt sich hieraus. Dafs überhaupt die Gattungen der Cyperoideen zu sehr und doch nicht immer natürlich, was man wohl gern als entschuldigenden Grund geltend machen möchte, zersplittert worden sind, wird jeder Unbefangene zugestehen. Ich erinnere in diesem Bezuge nur an die sich so ähnlichen *Heleogiton glaucum* (*Scirpus Tabernemontani*) und *Scirpus lacustris* und an die unter einander so abweichenden *Scirpus mucronatus*, *lacustris*, *sylvaticus*, *maritimus* etc. Dafs nun in einer Aehre oder Spirre unter lauter dreinarbigen Blüten auch eine zweinarbige vorkommt, kann allerdings keinen hinlänglichen Einwurf gegen die darauf gegründeten Gattungen machen; anders verhält es sich aber doch, wenn alle Blüten eines Exemplares solche Abweichungen zeigen. So besitze ich einige kleine einjährige Exemplare des *Scirpus maritimus*, die in allen Blüten nur zwei Narben haben, im übrigen aber gar nicht abweichen. Sollte man die nicht ebenfalls, wie den *Sc. Tabernemontani* zu *Heleogiton* bringen; vielleicht gelingt es noch andern solche ebenfalls aufzufinden, und eine neue Art daraus zu machen. (Schluß folgt.)

II. Sitzung der königl. bot. Gesellschaft
am 8. Febr. 1832.

Die Sitzung wurde von dem Hrn. Director mit dem einleitenden Vortrage eröffnet, dafs, da

die Forschungen der Botaniker jetziger Zeit unter andern auch auf früher sehr wenig beachtete Gegenstände, insbesondere die Entstehung von hybriden Pflanzen, von Varietäten und Abnormitäten, so wie auf die Natur und Entstehung der sogenannten Blattschwämme gerichtet seyen, es nicht ganz unzweckmäsig erscheinen möchte, diese Beobachtungen auch auf einen Gegenstand auszudehnen, der mit den letztgenannten, wenn auch nicht in wesentlicher Beziehung stehe, doch mit den Produkten desselben einige Aehnlichkeit habe, nämlich diejenigen Produkte oder Auswüchse, welche durch Insektenstiche veranlaßt, auf Blättern oder andern Pflanzentheilen entstehen und zuweilen wohl auch für wirkliche Blattschwämme genommen werden. *) Hr. Director legte unter andern Gegenständen nun einige Eichen- und Buchenblätter vor, deren Auswüchse genau den Blattschwämmen glichen, und wohl auch schon dafür gehalten, ja selbst in einigen Sammlungen als *Xyloma pezizoides*, dann *X. umbilicatum*, *Punctaria betulina* und *faginea* ausgegeben wurden, die sich aber freilich durch die Lupe gleich als Insekten-Produkte erkennen lassen. Viele Aufmerksamkeit erregte ein sehr schönes Exemplar von *Juncus lamprocarpus*, welches zu beiden

*) Gegentheilige Meinungen, daß wirkliche Blattschwämme für Insektenstiche gehalten wurden, finden sich unter andern in Pollich. *Flora palat.* II. p. 97. „*Anemone nemorosa* variat quoque ubi folia minora ac latiora erant, obovata, subtus punctis nigris pulverulentis conspersa, quae ab insectorum ictu nascuntur.“

Seiten mit grossen Blätterbüscheln besetzt war, die sich als Folge von den Stichen des *Chermes Junci* Schrank. gebildet hatten, wovon Schrank in der bayer. Flora S. 615 seq. Nachricht gegeben habe, und welches Bauhin's *gramen junceum folio articulato cum utriculis* sey.

Ein *Hieracium*, welches von Hrn. Apotheker Hornung eingesendet sey, bietet ein *H. myophorum* oder *mures proferens* dar, wie es Heucher in seinem Hortus Wittenb. abgebildet habe, wozu Auswüchse, an dem untern Theil des Stengels befindlich, die nach einem Insektenstich entstanden, Gelegenheit gegeben hatten. Diese Auswüchse gestalteten sich wie die Früchte an *Anthrimum Orontium*, waren aber von dem Zeichner so ausgebildet, daß man sich dabei wohl Mäuseköpfe en miniature denken konnte.

Sehr interessant erschienen mehrere Exemplare von *Laserpitium simplex* L. bei denen fast in jedem einzelnen Blüthendöldchen 1 oder 2 dunkelrothe Körper befindlich waren, die grössere Blüthen als die übrigen zeigten und in denen im frischen Zustande die Made eines Insekts befindlich gewesen. Es sey zu vermuthen, daß die rothe Blüthe, die sich in dem Centralpunkt der Dolde von *Daucus Carota* vorfinde, in welcher einige Botaniker einen *D. mauritanicus* erkannt haben wollten, ähnlichen Ursprungs, und daß selbst die Verhältnisse, welche Hrn. Dr. Roth bestimmt hätten, in seinem Tentamen II. p. 305 eine *Caucalis* (*Daucus*) *carnosa* aufzustellen, wahrschein-

lich dieselben seyn, da Roth später (Fl. germ. 1. 899) erklärt habe, daß die ganze Differenz vom *D. Carota* nur in einem Flosculo centrali in umbella majore atropurpureo, imperfecto, carnosio, sterili, bestehe, also genau so wie es das erwähnte *L. simplex*, nur in größerer Anzahl, zeige. Wie es aber zugehe, daß diese größern Blüten so intensiv roth erscheinen, möchte theils in der Wirkung des Insekts, theils in dem Vermögen der Doldenblüthen, aus dem weißen ins rothe überzugehen, zu suchen seyn, weshalb Hr. Director mehrere Exemplare von besagtem *Ligusticum*, von *Phellandrium Mutellina*, *Chaerophyllum cicutarium* und *hirsutum*, *Pimpinella magna* und *Astrantia major* vorzeigte, die sich von den gewöhnlichen Formen durch rothe Dolden so sehr auszeichneten, daß man sogar versucht habe, sie als Arten aufzustellen, wie denn als solche eine *Pimpinella orientalis*, eine *Astrantia carinthiaca* und andere entstanden seyn.

Exemplare mit männlichen Blüten von *Salix Hoppeana* waren an den Enden der blühenden Amenten mit einem $1/2''$ langen und $1/4''$ breiten dichten weißen Filz bekleidet, so daß sie ein völlig keulenförmiges Amentum darstellten, und den Exemplaren ein ausgezeichnetes Ansehen gaben, an denen sich ebenfalls die Wirkung eines Insectenstichs nicht verkennen liefs.

Endlich legte Hr. Director noch ein sehr schönes bei Salzburg gesammeltes sogenanntes bandförmiges Exemplar (caule fasciato) von *Ra-*

nunculus polyanthemos L. vor, dessen schuhlanger, mit vielen Wurzelblättern und Blüten besetzter Stengel die Breite eines ganzen Zoll's darbot. Hr. Director v. Voith erinnerte bei dieser Gelegenheit das er vor vielen Jahren ein ähnliches Exemplar von *Anthemis arvensis* an die bot. Gesellschaft eingeschickt und in der botan. Zeitung von 1806. p. 183 ausführlich beschrieben habe.

Die Mitglieder verpflichteten sich, bei ihren künftigen Exkursionen auf solche abnorme Gebilde Rücksicht zu nehmen, um auch in diesem Betracht das Gesellschafts-Herbarium zu bereichern.

Unter den für die Gesellschaft eingegangenen Geschenken gewährte man:

1) Les plantes, poème, par Renè-Richard Castel. Seconde edition. Paris, an septième — von Hrn. Sekretär Rath Hänsel.

2) Eduardi Eversmanni in Lichenem esculentum Pallasii et species consimiles adversaria. Mit einem Nachtrage von Dr. Fr. L. Nees von Eisenbeck. — mitgetheilt von letzterem.

3) Flora des Unter-Donaukreises. Von Leopold Reufs, Domvikar. Palsau 1831. — Geschenk des Verf.

Auf den Vorschlag des Hrn. Hofrath v. Martius in München wurden zu correspondirenden Mitgliedern aufgenommen:

Hr. Boyer, Professor der Naturgeschichte, und Vicepräsident der naturhistorischen Gesellschaft auf der Insel Frankreich.

Hr. Dr. Kollmann, Oberarzt in Batavia.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung](#)

Jahr/Year: 1832

Band/Volume: [15](#)

Autor(en)/Author(s): Hornung Ernst Gottfried

Artikel/Article: [Kritische botanische Bemerkungen 206-224](#)